

Die Larve von *Aphaobius Paganettii* Ganglb. n. sp. (Col.)

Von Dr. med. Ludw. Weber, Cassel.

(Mit 3 Figuren.)

Herr Paganetti-Hummeler hatte die Liebenswürdigkeit, mir einige Larven zu übersenden, welche er im Frühjahr 1901 zugleich mit den Käfern in einer neuen Höhle (Paganettihöhle) bei Curzola (Stiddalmatien) in Fledermauskot gefunden hatte. Der Käfer wurde als neue Art von Herrn Ganglbauer erkannt und *Aphaobius Paganettii* dem Entdecker zu Ehren benannt.



Fig. 1.

Im folgenden gebe ich kurz die Beschreibung der Larve. Die in Spiritus konservierten Stücke haben eine Länge von 3—3.5 mm. Der Körper ist linear, nach hinten an Breite allmählich abnehmend. Die Farbe der Larve ist schmutzigweiß, nur der Kopf, besonders die Mundteile, der Nachschieber und die Schienen sind etwas mehr gebräunt. Der Darminhalt scheint

durch die Körperhaut bräunlich durch.

Der Kopf ist leicht abwärts geneigt, das Hinterhauptsloch ist unterständig. Der Kopf ist rundlich, ziemlich groß, schmaler als der erste Brust-ring, breiter als lang, an den Seiten gerundet, nach hinten ein klein wenig mehr als nach vorn verengt. Der Kopfschild ist deutlich abgesetzt, das Stirnfeld von geschwungenen Linien begrenzt, reicht ziemlich weit nach hinten, eine Oberlippe ist deutlich sichtbar, quer, an den Vorderecken gerundet und vorn mit ca. vier bis sechs Härchen besetzt. Auf der Oberseite des Kopfes zwei Reihen von je 6 bis 8 Härchen. Ocellen sind nicht zu erkennen. Die Fühler sind seitlich eingefügt, dreigliedrig; das erste Glied cylindrisch, länger als breit, das zweite größte Glied nach der Spitze zu verbreitert, mit einem sehr kleinen in einem häutigen Sinneskegel endigenden Endglied versehen. Die Verbreiterung des zweiten Gliedes nach innen endet in einem kurzen, gerade abgeschnittenen Vorsprung, welcher in eine häutige, durchsichtige, einer bauchigen Scalpellspitze ähnliche Spitze (Sinneskegel) ausläuft. Auf der kleinen Erhöhung vor diesem Anhangsglied steht ein längeres Haar. Sonst sind die normalen, hier langen Haare an der Spitze der Fühlerglieder vorhanden. Die Mandibeln sind mäßig lang, an der Basis nach innen stark erweitert, mit einer Mahlfäche, welche etwa 15 dunkler gefärbte Reifen zeigt, versehen. Nach der Spitze zu verläuft die Mandibel außen geschwungen, innen von dem Mahlfächenvorsprung an stark eingebuchtet. Am Anfang des apicalen Drittels findet sich eine zahnförmige Spitze und zwischen dieser und der Endspitze noch zwei kleine Zähnen (s. Abbildung).

Die Maxillen haben eine breite Gelenkhaut, ein ziemlich großes Angelglied und einen nicht sehr breiten, am Grunde etwas bauchig nach innen vortretenden Stipes. Der Stipes ist mit den zwei nur an der Spitze getrennten Laden verwachsen von den die innere etwa drei kammzahnförmige Borsten besitzt, während die äußere an der Spitze nach außen zu sehr fein gefranzt erscheint. Außen ist ein kurzer dreigliedriger Taster eingefügt, dessen erstes Glied lang cylindrisch, nur an Spitze ganz schwach erweitert ist, das zweite ist klein, das dritte von der Länge des ersten, aber bedeutend schmaler. Die Unterlippe länglich viereckig, die Zunge lang, häutig, an der Spitze fein beborstet, die Lippen taster getrennt, zweigliedrig, die Glieder untereinander gleich mit feinem Sinneskegel an der Spitze. Paraglossen nicht deutlich.



Fig. 2.

Die Brustringe sind breiter als lang, oben mit zwei Reihen von je sechs bis acht Sinneshaaren, welche an der Spitze erweitert und in kleine Chitinspitzen auslaufen, zwischen denen eine häutige Substanz zu erkennen ist.

Das Länge- und Breitenverhältnis von Kopf und Brustringen an einem Exemplar ist folgendes:

	Länge:	Breite:
Kopf	0,532 mm,	0,627 mm.
1. Brustring	0,38 „	0,722 „
2. Brustring	0,285 „	0,665 „
3. Brustring	0,285 „	0,703 „

Jeder Brustring trägt ein mäßig langes Beinpaar. Die freien, ziemlich breiten und mäßig langen Hüften des ersten Beinpaars sind genähert, die des zweiten und dritten von einander getrennt. Die Trochanteren sehr klein und undeutlich. — Die Oberschenkel und Schienen in Länge wenig verschieden, letztere in zwei Längsreihen mit kleinen Börstchen besetzt und in eine Klaue etwa von der Länge eines Drittels der Länge der Klauen endigend.



Fig. 3.

Vorderschenkel 0,285 mm, Vorderschiene 0,304 mm lang; Mittelschenkel 0,285 mm, Mittelschiene 0,304 mm lang; Hinterschenkel 0,304 mm, Hinterschiene 0,323 mm lang.

Die neun Hinterleibsringe verschmälern sich nach dem Körperende zu in folgendem Verhältnis an dem untersuchten Exemplare:

	Länge:	Breite:
1. Hinterleibsring	0,228 mm,	0,703 mm.
2. „	0,228 „	0,722 „
3. „	0,228 „	0,703 „
4. „	0,228 „	0,684 „
5. „	0,266 „	0,532 „
6. „	0,190 „	0,475 „
7. „	0,190 „	0,437 „
8. „	0,171 „	0,380 „
9. „	0,171 „	0,266 „

Auf der Dorsalseite der Hinterleibsringe, welche eine wenig deutliche Abgrenzung von Chitinschildern, ebenso wie die Ventralseite zeigt, finden sich zwei Reihen von je acht Chitinhaaren, welche ebenso wie die Seitenhaare des Körpers den Bau der Sinneshaare an den Brustringen zeigen. Der neunte Hinterleibsring zeigt deutlich die chitinierte Dorsal- und Ventralplatte, von denen die Dorsalplatte an jeder Seite in einen 0,532 mm langen, zweigliedrigen, nicht geringelten Anhang, welcher an der Spitze noch eine lange Endborste trägt, ausläuft.*) Nach außen von diesen cercoiden Anhängen steht noch je ein langes einfaches Haar, welches nicht ganz die Länge der Anhänge erreicht.

Der Antring, welcher eine Länge von 0,152 mm im Verhältnis zu den vorigen Zahlen hat, läuft in einen dunkler gefärbten, mit zwei Höckern endenden Nachschieber aus.

Durch die wohlausgebildete Oberlippe, durch die mit einer Mahlfäche ausgezeichneten Mandibeln, durch den Bau der Maxillarladen lehnt sich die

*) Das erste Glied ist etwa $2\frac{1}{2}$ mal kürzer als das zweite.

Aphaobius-Larve eng an die Cholevinenlarven an und zeigt den Typus derselben in noch viel ausgesprochener Weise, als die seiner Zeit von mir („I. Z. f. E.“, 1899) beschriebene Larve, welche meiner Mutmaßung nach zu *Bathyscia* gehörte. Von den Larven der *Liodinen* unterscheidet sie sich durch den größeren Kopf und die ungeringelten Cerci, sowie durch die den Höhlentieren eigene Ausbildung der Hautsinnesorgane und das Fehlen der Ocellen.

Erklärung der Figuren von *Aphaobius Paganettii* Ganglb. n. sp.

Fig. 1: Mandibel. — Fig. 2: Fühler. — Fig. 3: Spitze der Maxille.
(Skizziert mit Zeiß' Obj. A., Oc. 4.)

Grabowiana.

Ein Nachtrag zu den „Kleinschmetterlingen der Mark Brandenburg“.

Von L. Sorhagen, Hamburg. Fortsetzung aus No. 22, '01.

Nach Grabow fand Kalisch die Raupe „am 14. Mai in Eisenstubben, wo sie im abgestorbenen Teile oberhalb eines noch lebenden Stammteils hauste; sie verriet sich durch ausgeworfenen feinen weißen, mit schwarzen Kotteilchen gemischten Mulm. Wird der Gang beschädigt, so verschließt die Raupe die Öffnung sofort mit Mulm etc.“. Der Falter erschien am 18. Juni.

In dieser sehr bestimmten Angabe ist von Pilzen nirgends die Rede; auch die vorzügliche Abbildung Grabows, die in einer sorgfältigen Nachbildung mir vorliegt, zeigt keine Spur von solchen. Man sieht einen 30 mm dicken Abschnitt eines Erlenstammes mit zwei ebenfalls abgeschnittenen seitlichen Ästen von 10 mm Dicke. Von jenem ist die Rinde und oberste Holzschicht in einer Größe von 15 mm Höhe und 10 mm Breite entfernt, um den feinen 1 mm breiten Raupengang zu zeigen, an dessen oberen Ende am Schlupfloche in der noch stehen gebliebenen Rinde weißlicher Mulmauswurf haftet. Von Grabow ist die Raupe abweichend von der Schützes beschrieben; doch glaube ich kaum, daß dem Schwiegervater Staudingers in der Bestimmung der Art ein Irrtum untergelaufen ist.

Raupe $\frac{1}{2}$ Zoll (13 mm) lang, weiß, auf dem Rücken und über den Füßen etwas dunkler; Kopf dunkelbraun; Nackenschild noch dunkler; vorn licht begrenzt; Afterklappe braun. — Auf der Abbildung sind die Brustfüße von der Farbe des kleinen Kopfes, die Würzchen dunkel.

Nach der verschiedenen Größe zu schließen, haben beide Autoren zwei verschiedene Altersstufen der Raupe beschrieben.

98. *Tinea parasitella* H.

(Grab. 1853, T. 26 — Fauna p. 145.)

Grabow fand die Raupe am 22. April „in Schwämmen oder neben Astausswüchsen unter der Rinde oder im Holze eines toten Weidenstammes, durch ausgestoßenen feinen, weißen Kot kenntlich.“ Auch hier also lebte die Raupe entweder in Pilzen oder im toten Holze.

Raupe rötlich-grau, mit bogenförmigem, braunen Punkte über der Seitenlinie jedes Ringes; unter demselben in der Seitenlinie je zwei sehr feine, braune Pünktchen, darunter je eins und unter diesem dicht an jedem Fuße noch ein Punkt. Auf dem Rücken jedes Ringes vier längliche Warzen in gewöhnlicher (Trapez-) Stellung, alle flach erhaben, glänzend, einzeln behaart. Auf dem rotbraunen Kopfe zu jeder Seite des Maules neun steifere, kurze Haare. Nackenschild dunkel, in der Mitte fein licht längsgeteilt; Afterklappe dunkel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine Zeitschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Weber Ludwig

Artikel/Article: [Die Larve von Aphaobius Paganettii Gangib. n. sp. \(Col.\) 17-19](#)